

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

230 (21.8.1943)

Verlagshaus: Sammlerstraße 3-5, Fernsprechnr. 7927 bis 7931 und 8002 bis 8005. ... KRIEGSHILFESWERK ... EINER FÜR ZWEI ...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Ercheinungswerte: Der Führer erscheint wöchentlich 7mal als Morgenausgabe und zwar in fünf Ausgaben: ...

14500 Sowjetpanzer wurden vernichtet

Ditischlacht unvermindert hart - Sowjetische Taktik bleibt der frontale Massenangriff

Als dem Führerhauptquartier, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Mius-Front entbrannten erneut heftige Kämpfe. Bei Zsum schlugen unsere Truppen in erbittertem Ringen schwere Angriffe der Volkswemiten ab, schlossen im kühnen Gegenangriff zwei sowjetische Divisionen ein und vernichteten sie.

Die Realitäten des Krieges

Von Reichsminister Dr. Goebbels

In einem reifen politischen Urteil gehört nicht nur Verstand, sondern auch Vorstellungsvermögen. Und gerade daran gebietet es meistens denjenigen, die sich ein solches Urteil anmaßen, die sich in der Lage befinden, die Realitäten des Krieges zu erkennen.

Washington fordert Pazifit-Hilfe von London

„Intensivierter Pazifit-Krieg eine zwingende Notwendigkeit“ - Neue englische Versprechungen an die USA.

H. W. Stocholm, 21. Aug. Eine englische Sondermission ist in den USA eingetroffen. Es handelt sich um eine Sachverständigenkommission unter Leitung eines Pioniergenerals und mit Vertretern aller Waffengattungen, die, wie es in einer Londoner Mitteilung heißt, den Grund legen soll für den englischen Beitrag zur Planung maximaler Operationen gegen Japan.

Wegbereiter vieler militärischer Erfolge

Generaloberst Jeschonnek zur großen Armee abberufen

Berlin, 20. August. Generaloberst Hans Jeschonnek, Chef des Generalstabes der Luftwaffe, ist am Morgen des 19. August im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe einem schweren Leiden erlegen. Sein Tod bedeutet für die Wehrmacht Großverluster.

Insgesamt 36 Schiffe getroffen

Gesamterfolge von Biseria - Unsere Schiffspezialisten überwandern stärkste Abwehr

Berlin, 20. Aug. In den Nächten zum 18. August und 19. August ist der Hafen von Biseria, seit Wochen die Hauptanlaufstelle der Briten und Amerikaner für Sizilien, zu einem umfangreichen Schiffsarsenal geworden. 36 Fracht- und Transportschiffe liegen geerntet, schwer beschädigt oder zumindest von Bomben getroffen, in seinen Wässern. Zwei energiegeliche deutsche Luftangriffe haben in den letzten Schiffsraum diese neuen Schäden gerissen.

Generaloberst Jeschonnek

(Scherl-Bilderdienst-M.)



Generaloberst Jeschonnek war eine allem Schen abholde Persönlichkeit, für die das auf den deutschen Generalstabsoffizieren anwendende Wort des Großen Moskale gilt: 'Wehr sein als leben'.

Generaloberst Jeschonnek

Generaloberst Jeschonnek war eine allem Schen abholde Persönlichkeit, für die das auf den deutschen Generalstabsoffizieren anwendende Wort des Großen Moskale gilt: 'Wehr sein als leben'.

Generaloberst Jeschonnek war eine allem Schen abholde Persönlichkeit, für die das auf den deutschen Generalstabsoffizieren anwendende Wort des Großen Moskale gilt: 'Wehr sein als leben'.

Generaloberst Jeschonnek war eine allem Schen abholde Persönlichkeit, für die das auf den deutschen Generalstabsoffizieren anwendende Wort des Großen Moskale gilt: 'Wehr sein als leben'.

Es geht um die „Meersburg“!

Kampf in Schluchten und Ufergräben am Donez — So siegen die Badener und Württemberger

Solche Bese zum Siege kommen wollten, so brauchen wir nur darauf zu verweisen, daß diese Frage viel mehr für die Feindschaft angebracht wäre; denn wir haben die Voraussetzungen zum Sieg in der Hand, nicht sie.

Es ist klar, daß man ausschließlich im gegenwärtigen Lager mit höchster Spannung beobachtet, wie das deutsche Volk auf die jüngste Entwicklung reagiert; denn die Moral der Kriegführenden hängt in diesem Maße sehr von dem Glauben an die eigene Stärke ab. In diesem Maße hängt die Entscheidung über die innere Lage im Reich, in denen Spekulationen und Vage Hoffnungen einander jagen. Man müßte auch schon sehr dumm sein, wenn man nicht einsehen wollte, daß der feindliche Luftterror ausschließlich darauf angelegt ist, unsere Kriegsmoral zu zermürben und das deutsche Volk damit zum Bundesgenossen seiner Feinde zu machen. Man kann es nur als empörend bezeichnen, wenn einzelne Zeitgenossen sich hier und da selbst anstandslos dieser Aufgabe, wenn auch meistens ungewollt, zu Handlungsbereitschaft für die gegenwärtige Propaganda bereitfinden lassen. Sie führen damit weiterer Sache den größten Schaden zu, und zwar gerade dadurch, daß sie den Feind durch ihr Gebahren nur aufmuntern, in seinem blindwichtigen Fehler gegen die deutsche Heimat fortzuführen und ihn womöglich noch zu verstärken. Wir wissen genau, daß es sich hierbei um vereinzelte Erscheinungen handelt. Aber gerade die werden von der Feindschaft veranschaulicht und zum Anlaß ihres weiteren Vorgehens gegen unsere Abwehrkräfte genommen. Am besten also dient heute der dem Vaterlande, der aufricht und tapfer seine Pflicht erfüllt, treu und unbestreitbar an unsere große Sache glaubt und sich durch nichts und durch niemanden in seinem Vertrauen auf den Endsieg beirren läßt.

Was nun diese unsere große Sache selbst anlangt, so ist sie auf festem Fundament gegründet und aufgebaut. Wir treiben keine Kriegführung im luftleeren Raum, und wir verfahren es auch, unser Volk von einer Nation in die andere hineinzuführen. Wir leben die Lage ganz realistisch und nüchtern mit ihren Schwächen, aber auch mit ihren Chancen. Die deutsche Führung kennt nicht nur die Möglichkeiten, die uns heute, sondern auch die, die uns in der nahen und weiteren Zukunft gebühren. Wenn alles das, was wir in Vorbereitung und in der Meeresverteidigung offen ausgesprochen werden könnte, würde vermutlich auch der Feind ein Bild davon erhalten. Aber das Interesse des Feindes verbleibt es, von der Zukunft zu sagen, was er von der Zukunft zu erwarten hat. Es wird schon so wie so mehr davon gesprochen, als der Sache dienlich ist. Aber gerade in solchen Augenblicken, in denen sich die Ereignisse dramatisch aufeinanderballen und eine Zuspitzung der anderen folgt, ist es notwendig, daß das ganze Volk mit einer souveränen Sicherheit auf den Führer schaut, in dessen Hand es sein Schicksal liegt.

Wenn die deutsche Führung schweigt, so hat sie noch immer einen Grund zum Schweigen gehabt. Niemals aber war dieser Grund in einer inneren Unsicherheit zu suchen. Zur Lage selbst wäre heute natürlich mehr zu sagen, als sich der Lage überhaupt vorstellen. Aber nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die feindliche Kriegführung ist von Wissensdurst geplagt. Es hat also gar nichts mit Bitterkeit zu tun, wenn das in mancher Beziehung ersichtliche Wort im Augenblick unentschieden bleibt. Das eine solche Zeit den Gerüchtelehranten das Feld freiließt, ist eine beachtliche Tatsache, die im nationalen Interesse mit in Kauf genommen werden muß. Aber auch diese werden sich angesichts der hier geschilderten Umstände wohl der Verantwortlichkeit ihres Tuns bewußt werden. Sie sind feige und dumm zugleich. Sie könnten ihre Sache nicht besser machen, wenn sie vom Feind dafür bezahlt würden. Jeder werke ihre ihre lauten Redensarten von heute, um sie ihnen im gegebenen Augenblick links und rechts um die Ohren zu schlagen. Vorläufig erreichen sie durch ihr Geschwätz nur, daß der Feind Darlegungen wie diese beispielsweise damit beantworten wird, es müsse wohl schlecht um unsere Kriegsmoral bestellt sein, wenn wir öffentlich darauf zu sprechen kämen. Das ist natürlich ein Unsinn. Aber das Unkraut will wir ein Recht an der Wahrheit zu besitzen, das die 600 000 freilebenden Bergarbeiter für die U.S.A. ein bezeichnendes Zeichen darstellen als die fünf verdorbenen Feindschäfer für uns. Auf welcher Seite stehen nun die Millionen und auf welcher die Reaktionen?

Das zu erkennen, darauf kommt es an. Aus wer ein Auge dafür heben kann, hat sich ein Urteil über die Kriegslage zu bilden, denn er sieht die Dinge so, wie sie sind, nicht wie der Feind sie sich wünscht. Es ist eine bessere Sache, tausend Kilometer feindlichen Raumes in Händen zu haben, als ein halbes Dutzend Churhilf-Abwehr-Konferenzen. Das eine ist eine Tatsache, das andere nur ein Ausdruck von Hoffen und Wunschgebilden. Ob diese sich oder erfüllen werden, das hängt ganz von uns ab. Am Ende entscheidet nicht eine Seite allein oder der Feind, sondern die eigene Hand. Sie helfen ungeachtet fleißige Hände daran. Sie helfen uns zwar noch auf eine harte Geburtsprobe, aber die wird sich eines Tages lohnen. Der deutsche Bauer bringt eine gute Ernte in seine Scheuern. Sie reicht vollkommen dazu aus, unsere Ernährungslage absolut zu sichern. Auf einer Reihe von Gebieten der Kriegführung, auf denen wir ausschließlich nicht die gewohnte Aktivität entwickeln, werden wir in absehbarer Zeit wieder zu vollen Touren aufleben. Schwierigkeiten verschwinden vor genug

PK. Sind es Stunden oder schon Tage? Sie wissen es nicht. Sie spüren nur die glühende Hitze, vor sich die Kreiselhöhe am Steilufer des Donez und das höllische Feuer der Sowjets, die dicht vor und hinter dem Kampf liegen. „Man sieht die Wunden nicht“, kummt der Freiburger. „Nebel von Rauch und Staub, und die Handgranaten fliegen. Sind sie schon oben, die Badener und Württemberger, die diese Höhe hier mit dem weißen Licht über Wasser und Land die „Meersburg-Höhe“ taufen?“

Als noch nebliger Dunst das Schlachtfeld deckte, hatte der Gegner ein wuchtiges Trommelfeuer auf die Gräben am Ufergraben gelegt, war mit Hunderten von Booten überlegt und im Schutze von Dichtschichten und wirren Schluchten zu den Uferhöhen hinaufgestiegen, auf so manchen Abschnitt immer neue Massen nachfolgend. Eingestürzt die Grabenwände, aufgewühlt die Erde, tote Sowjets zu Hauf von den M.S.-Ständen, 40 versenkte Boote, aber dann mußten die Grenadiere den ungleichen Kampf aufgeben, mußten sie aus den Ufergräben weichen.

Der Kampf wurde noch schwerer! Was half hier gegen die Uferhöhen, gegen diese Feuerflut von den feindlichen Höhen? Aber haben sie die Badener und Württemberger erregt verlor? Ihre Art ist: drauf und ran, ohne Zögern, ohne viel Überlegen und selbst dann noch mit der richtigen Dosis unverwundlichen Humors. Dann gehen sie ran, die Grenadiere, die Männer von den Maschinenmaschinen, die Pioniere, in Stoßtruppen am Gang entlang und zur Unterstützung hinein, um die Wertschweigen abzurufen, um sie wieder hinauszuführen.

Wenn sie auch nicht alle Stürme im Osten mitgemacht, sie sind doch mit ganzem Ispertim Soldatenherz dabei. Das liegt ihnen im Blut, den Württembergern und Badenern, Stärke, Sturmgewalt und Verantwortungsbereitschaft. Da steht jeder — einem stolzen Vätererbe getreu — seinen Mann, ganz gleich, ob er den Winkel am Arm oder die Sterne auf den Schultern trägt.

In der Dämmerung, während der Feind der Feind, die Badener und Württemberger kämpfen sich von Wunde zu Wunde vor. „Defensiv“, als Reiter schreit es der Leutnant den Männern zu. Da facht er zusammen, auch der Gruppenführer wird schwer verwundet. Noch stärker der Beschuß, es dröhnt und lärmt zwischen den Wänden. Was können die paar Männer hier ausrichten, ohne Führung, ohne Verbindung nach hinten? Der Angriff bricht, Wunden sind zurück. Da reißt es den jungen Gefreiten aus Konstantin hoch, neugierig, aber Soldatenblut. Er denkt nicht viel, er handelt. Es muß geben, die Schlucht muß gestürmt und muß gehalten werden.

Und der Gefreite handelt, handelt sofort und aus eigenem Entschluß, übernimmt die Führung von Zug und Schwadron, reißt die Kameraden mit voran zu neuem Angriff. Vorwärts in die Gräben und mit Handgranaten ausgestattet. — Eine Stunde später ist die Schlucht in unserer Hand.

Weiter toben die Kämpfe. Der rechte Höhenhang ist von den Grenadiern und den Sturmgeschützen wieder genommen, die B-Stellen wieder eingerichtet. Feuerdruck über den Donez! Im festsitzenden Uferwäldchen stehen die Grenadiere der Sowjets. Da haut es hinein, Meter um Meter. Dort vorne eine neue Geschützstellung? Sorgfältig getarnt, bis auf die Höhe des Stützpunktes, ein Volkstreff, und ein Munitionskessel. Gut getarnt, gut getroffen, Seutend und zündend fliegt er in die Luft. Und dann Stapel auf Stapel am Ufer entlang, in der Dämmerung des Abends ein düster-drohendes Schauspiel. So arbeiten sie zusammen, die Männer von Weiß und Rot und Schwarz, die Grenadiere, Pioniere, Artilleristen, und so wird gemeinsam der Sieg errungen.

Noch einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Nachdem die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

den Mittelmeer, Stuttgarter mit ein wenig Kaiser Dialekt. Der aber greift einen Karabiner, Stahlhelm auf. Alles raus, die Höhe muß gehalten werden! „Schnell und entschlossenheit siegen, und alle Männer des Gefechtslandes, der Divisionsfunktrupp, die Melde-, eine vorgezogene Gruppe fürmen gegen die Sowjets. Sie kriechen sie über die Höhe, bis dann die Nacht hereinbricht.“

Die Grenadiere aus Baden und Württemberg haben es geschafft. Noch einmal in der Nacht führten sie, griffen über die Meersburg-Höhe hinweg an und kämpften sich vor bis zu den letzten hundert Metern, bis zum letzten Grabenrand, wo es kein Zurück mehr für die Sowjets gibt, nur Wasser, nur den Donez.

Dann wurde es ruhig in den Morgen hinein. Nur vereinzelt noch ein böses Wellen der Artillerie. Drei Schiffsbeschützer und eine Gardeeinheit der Sowjets sind angeschlagen. Der Durchbruch über den Donez ist gescheitert, viele Gefangene, viele Beute. Und Blutig immer die Verläufe der Volksgewissen. Die Grenadiere aber wichen sich den Schweiß von Stirn und Augen. Wie ein Wunder ist dieser neue Tag, den man ein Kamerad nicht mehr erlebt, und das Aufsteigen der Sonne, die sich in gleißender Schöne wieder weit über Kreiselhöhen, tiefe Schluchten und die Ufergräben am Donez erhebt.

Kriegsbericht Adolf Martin.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Rüsz gusagt!

Der Führer hat dem Reichsminister des Reichs Längern um ungarischen Nationalkrieg mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Deutsche Flakartillerie schoß in der Zeit vom 8. bis 18. August bei der Abwehr britisch-nordamerikanischer Luftangriffe gegen Südbahnen 44 feindliche Flugzeuge ab. Sowjetische Fallschirmagenten sind dieser Tage auf türkischem Gebiet in der Nähe der bulgarischen Grenze von einem Sowjetflugzeug abgesetzt und von den türkischen Behörden sofort interniert worden. Es handelte sich um durchweg bulgarische, in der Sowjetunion lebende Emigranten.

Einheiten der japanischen Marine-Luftwaffe griffen am 18. August wiederum in vier aufeinander folgenden Wellen in Tag und Nachtangriffen feindliche Streitkräfte auf der Salomoneninsel Neulakelona an. Trotz bester Abwehr durch feindliche Jäger gelang es den japanischen Marineflugzeugen, zwei große Zerstörer schwer zu beschädigen und in Brand zu versetzen. Zwei leichte Zerstörer und ein Zerstörer Kreuzer wurden beschädigt.

Japan und Thailand haben am Freitag den Vertrag über Rückgliederung von sechs Provinzen an Thailand unterzeichnet. Die argentinische Regierung hat die private Handelschiffahrt durch eine Verordnung des Marineministers dem Staat unterstellt und zum öffentlichen Dienst erklärt. Die Regierung wird nunmehr den Reedereien die benötigten Schiffe zu. Sie befähigt sich das Recht vor, je nach Bedarf die Routen und die Ladung zu bestimmen. Das oberste argentinische Bundesgesetz bestätigt eine Anordnung, wonach Kommunisten von der Einwanderung ausgeschlossen sind. Der Papierverbrauch der nordamerikanischen Zeitungen und Zeitungsblätter erhöht nach einer Mitteilung der britischen Nachrichtenagentur „World Press News“ eine enorme Einschränkung. Der Grund dafür sei, daß Kanada, von dem die U.S.A. fast ihren gesamten Zeitungspapierbedarf decken, jetzt erheblich weniger liefert. Hand in Hand damit gehe eine Preissteigerung. Die tibetischen Verfassungskräfte in U.S.A. weisen eine starke Zunahme auf. Nach der Verfassungsmäßigkeitsprüfung der U.S.A. die letzten 19 Monaten 18 500 Arbeitnehmer getötet worden. Nicht enthalten sind in der Statistik Ausfälle durch Berufskrankheiten. In einem Bahübergang in der Nähe von Lyon wurde ein Ueberlandzug von einem Güterzug erfasst und über 100 Meter mitschleift. Der Kraftwagen wurde völlig zerstört. Von den 16 Reisenden wurden sechs getötet und 20 zum Teil lebensgefährlich verletzt. Die übrigen kamen mit Querschnitten davon. Drei Gemaltine von je 100 000 RM. fielen in der Freizeitanbahnung der U.S.A. die Klasse der 9. Deutschen Reichsstärke auf die Nummer 151 978.

Batteriefeld der Sturmartillerie erhielt das Ritterkreuz. DNB, Führerhauptquartier, 20. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Kurt Böhme, Batteriefeld in einer Sturmartillerie-Abteilung. Ritterkreuz nach dem Heldentod verliehen. DNB, Berlin, 20. Aug. Als am 15. Juli die Sowjets mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften gegen die Stellung der für ihre Teilungen im Westfrontbereich vom 28. Juli genannten 88. Infanterie-Division angriffen und bis zum Bortellionsgeschützstand zu brachen, raffte Oberfeldwebel Otto Damm, Zugführer in einem der Grenadier-Regimenter dieser Division, die nächst erreichbaren Grenadiere zusammen und eroberte an ihrer Spitze eine wichtige Höhe zurück. Immer mehr Grenadiere, Artilleristen und Panzerjäger sammelten sich um diese energisch geführte Widerstandsguppe, und so konnte Oberfeldwebel Damm aus eigenem Entschluß zum weiteren Gegenangriff antreten und die alte Kampfkomplottie zurückgewinnen. Am folgenden Tage bereits fand dieser tapfere Unterführer bei Abwehr eines erneuten feindlichen Großangriffs, nach vor Verletzung des Ritterkreuzes, den Heldentod.

Urlaubermarken gelten bis zum 12. Sept. Berlin, 20. Aug. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes gibt die Deutsche Reichspost am 1. September 1943 eine Stabilitäts-Sondermarke zu 12 und 18 Pf. in rotem Farbton heraus. Das von dem Berliner Künstler v. Acker-Haus gestaltete Markenbild zeigt eine kinderreiche Familie als Sinnbild der völkervereinigenden Arbeit an Mutter und Kind. Die Marken werden vom 1. September bis 15. November 1943 bei den größeren Postämtern vorrätig gehalten.

Sondermarke zum 10jährigen Bestehen des Winterhilfswerkes. Berlin, 20. Aug. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes gibt die Deutsche Reichspost am 1. September 1943 eine Stabilitäts-Sondermarke zu 12 und 18 Pf. in rotem Farbton heraus. Das von dem Berliner Künstler v. Acker-Haus gestaltete Markenbild zeigt eine kinderreiche Familie als Sinnbild der völkervereinigenden Arbeit an Mutter und Kind. Die Marken werden vom 1. September bis 15. November 1943 bei den größeren Postämtern vorrätig gehalten.

Kriegswirtschaft der Sowjets vor ersten Sorgen

Englische Zeitungen — 15 Millionen Hektar Ackerland in deutscher Hand

O Bern, 20. Aug. Die englische Wochenzeitung „Statist“ beschäftigt sich in einer ihrer letzten Nummern mit der Kriegswirtschaft der Sowjetunion. Aus dem Artikel spricht eine ernüchternde Beforgnis, die sich der Alliierten in dieser Beziehung bemächtigt hat. Das Blatt erklärt dem englischen Leser ganz unverhüllt, daß Verluste, wie sie die Sowjets an Menschen, Vieh, Maschinen, Fahrzeugen, Munitionsmitteln und Transportmöglichkeiten erlitten haben, ungleichmäßig zum wirtschaftlichen Zusammenbruch führen könnten. Von der Gesamtbevölkerung der Sowjetunion in Höhe von etwa 170 Millionen befinden sich etwa 50 Millionen in den Gebieten, in denen jetzt die deutschen Truppen stehen. Ein solcher Ausfall mache sich in der Landwirtschaft und industriellen Produktion ungleichmäßig bemerkbar. An Ackerland habe Deutschland der Sowjets rund 15 Millionen Hektar — das bedeutet ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Anbaufläche — abgenommen.

Die das englische Blatt feststellt, machen sich aber die Einbußen in der Industrie viel folgenschwerer bemerkbar. Man habe zwar versucht, die Ausfälle an Rohstoffe und Eisenenergie, die durch die Besetzung der Ukraine und des Donezbeckens bis zu 80 v. H. der Vorkriegsproduktion betragen, durch Auswertung der neuerschlossenen Industriekräfte im Ural auszugleichen. Jedoch hätten sich hier große Schwierigkeiten entgegent.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

49 Feindflugzeuge über Italien abgeschossen

Nach dem Freitagsbericht

Rom, 20. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet: Der Hafen von Viterbi und feindliche Kräfteinsammlungen wurden von deutschen Flugzeugen angegriffen. Ein großes Schiff wurde getroffen und stark beschädigt. Viermotorige feindliche Flugzeuge griffen außerdem die See des Meeres im Gebiet der Provinz Anagnino sowie Salerno und Reggio an und verurteilten in diesen beiden Städten beträchtliche Schäden. Insgesamt 44 feindliche Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern während der vierstündigen Luftkämpfe von der Bodenabwehr abgeschossen.

Veränderungen der feindlichen Flugzeuge wurden bei Verletzungen, die Schiffahrt im Tyrrhenischen Meer angegriffen von unseren Jägern abgeschossen, die vier Flugzeuge ins Meer abgeworfen. Ein weiteres Flugzeug wurde im Verlauf eines Angriffs auf Civitavecchia von der Flak vernichtet.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

Einmal droht die Krise, droht erneuter Einbruch, hat der Gegner zwei Höhen wieder im Besitz. Im Dunkel, am Gang hinneigend, die Geschützstellung der Artillerieabteilung. Die Luft riecht betäubend nach dem heißen Tag. Der Obergefreite aus dem Regiment ist nicht hier, wie er über den Kampf hinwegschwebt, und dann frucht es auch schon, nummert und heult durch die Luft. Es flutet von der Höhe herab auf den Geschützstand an. Alarm! Sie schauen auf ihn.

„Spekulationen in unbegrenzter Menge“

Ein Blick in die Werkstatt der neuen feindlichen Agitationsoffensive

H. W. Stockholm, 20. Aug. Die von unseren Gegnern erfindene neueste „Menschenoffensive“ ist bereits in vollem Gange. Ein neutraler Journalist, der New Yorker Vertreter der „Daily Worker“, berichtet über die hierbei angewendeten Taktiken recht ausführlich. Irreguläre Ereignisse, dessen praktische Bedeutung sich erst noch erweisen müssen, wird mit marktschreierischer Heftigkeit hinausposaunt.

Die Absicht zielt dahin, so werde von den Amerikanern selber ausgehen, den Feind irrezuführen und zu verwirren. Hunderte von flüchtigen Briefverbreitern werden zusammengetrieben. Sie erhalten nicht die geringste Anleitung über den Charakter der zur Debatte stehenden militärischen Pläne, aber sie erhalten die Erlaubnis, Spekulationen in unbegrenzter Menge zu verbreiten. Der neutrale Journalist in New York fügt hinzu: Wenn die Wirkung auf Deutschland ebenso hart sei, wie die auf die amerikanische Presse, so sei das Ziel erreicht.

Ja, wenn! Darin aber, daß dieser Bauernfang erfolgreich sei, auf den Deutschland abdringt, liegt die Schwierigkeit. Alles wird daran gehindert, um das deutsche Volk unter Druck zu setzen, irrezuführen und zu verwirren. Spekulationen in unbegrenzter Menge werden auf die Völker losgelassen, in erster Linie auf die eigenen, dann auf die neutralen. Die abenteuerlichsten Erfindungen, die aus der Kriminalliteratur oder den Heldentatzen des vorigen Weltkrieges aufzuwachen waren, werden hinausgeschleudert. Um jeden Preis sollen die Nerven des deutschen Volkes erschüttert werden. Ob aber vorher nicht die eigenen in Mitleidenhaft geraten? Die ironische Anspielung darauf, daß die Wirkung der „unbegrenzten Spekulationen“ am stärksten in den U.S.A. selber sein dürfte, läßt tief blicken.

Jeder soll ein Dach über sich haben

Beschaffung von Unterkunft für Luftkriegsbetroffene

Berlin, 20. Aug. Auf Grund der Verordnung zur Wohnraumverordnung der Luftkriegsbetroffenen vom 21. Juni 1943, auf die in der Tagespresse bereits hingewiesen worden ist, soll Wohnraum beschafft werden, um den Volksgenossen, deren Wohnung dem britischen Luftterror zum Opfer gefallen ist, wieder ein Heim zu geben. Dazu wird der im Reich vorhandene Wohnraum, der für eine zufällige Verteilung in Frage kommt, durch Meldung der Wohnungsinhaber planmäßig erfasst. In den erfassten Wohnungen soll den Luftkriegsbetroffenen eine möglichst selbständige Wohnung eingelegt werden. Die Dauer der Unterbringung auf nichtrechtlicher Grundlage geboten werden.

Der Umfang und die Beschaffenheit der feindlichen Angriffsstätigkeiten stellen die Behörden oft vor die Notwendigkeit, in kürzester Frist für eine große Anzahl von Obdachlosen Unterkunft zu beschaffen. Hierfür wird der nach der Wohnraumverordnungsverordnung erfasste Raum vielfach nicht ausreichen. Da die luftkriegsbetroffenen Volksgenossen unter allen Umständen sofort unter ein Dach gebracht werden müssen, wird für sie Unterkunft auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch genommen werden müssen. Die Wohnungsinhaber werden in diesen Fällen besonders in der Umgebung des Angriffsortes und in den für diesen vorgesehenen Aufnahmeregionen sehr oft wesentlich weitergehende Einschränkungen ihres eigenen Wohnbedarfes auf sich nehmen müssen, als es von ihnen nach der Wohnraumverordnungsverordnung verlangt werden könnte. Ein Mittelverhältnis wird aber durch die Einquartierung auf Grund des Reichsleistungsgesetzes nicht begründet. Die Dauer der jeweiligen Einquartierung richtet sich nach der allgemeinen Verhältnisse und den Umständen des Einzelfalles. Die als erste Unterkunft zu gebenden Einquartierungen werden häufig kurzfristig sein. Dauerinquartierungen werden, sobald örtlich eine Auflockerung der Unterbringungsverhältnisse möglich ist, auf die Wohnraumverordnungsverordnung abgeleitet werden.

Die Befragungen, die dem Unterführer auf kürzere oder längere Dauer zugewiesen werden müssen, sind Opfer, die der vom Luftkrieg nicht unmittelbar betroffene Teil der Bevölkerung den Volksgenossen bringt, die sein Dach mehr über sich haben und außer ihrer Wohnung meist ihre gesamte Habe verloren haben.

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellv. Hauptgeschäftsführer: Dr. Georg Bräuer
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt
Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Postfach Nr. 23 gelte

Eine Frau führt das Szepter

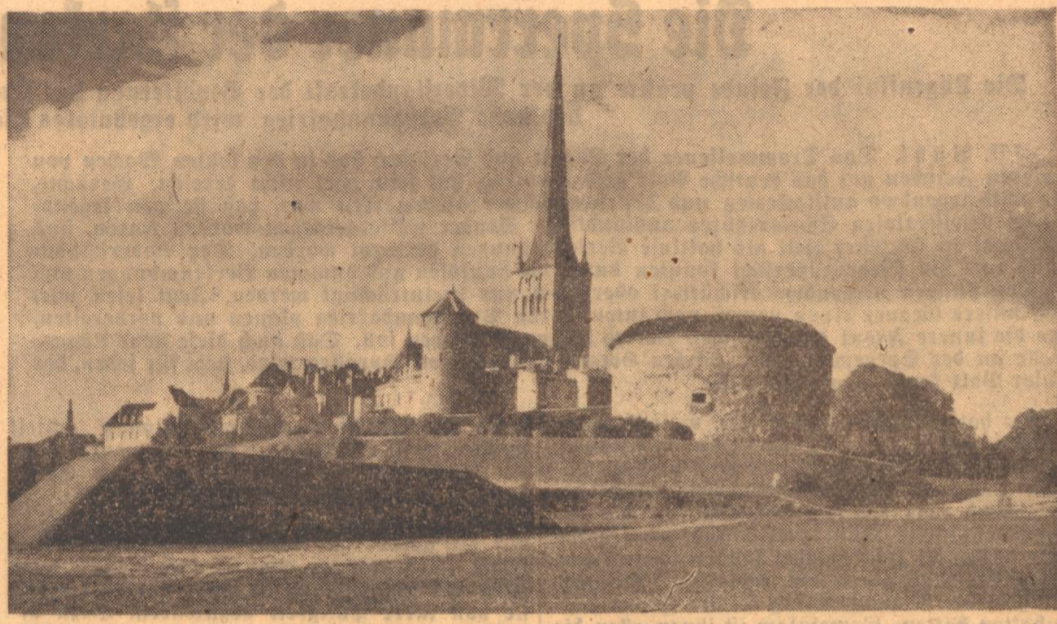
Eindrücke von einer landwirtschaftlichen Pressefahrt in das Ostland. / Von Georg Brixner

Es ist uns in Ostland gelagt worden, daß dort das „schwächere Geschlecht“ das Regiment führe und daß die Männer im allgemeinen nicht dazu viel zu bestellen hätten. Ob das wirklich stimmt, wissen wir nicht, und es soll hier auch nicht von einer einflussreichen Frau gesprochen werden. Es handelt sich bei der Frau, die wir das Szepter führen sahen, um eine Deutsche, die ihre Aufgaben mit starker Hand empfindet, deren Energie wir bewundern, deren Sachkenntnis überzeugt, und über deren Erfolge wir uns freuen können. Das ist die Leiterin der Zuchtstätte Annenhof der Pommerischen Saatgutgesellschaft. Das ist als Tochter des Gründers der Pommerischen Saatgutgesellschaft die Ehefrau ihres Mannes, die in ihrem Beruf so tätig und mitbestimmend ist, daß sie bei der Arbeit in Ostland angebotene Pflanzenarten und Elitepflanzen. Die Arbeit des Instituts, für deren Bewältigung eine Reihe von Dozenten, Agraromen, Oberassistenten, Versuchstechnikern usw. und 192 Arbeiter zur Verfügung stehen — die

betriebe für Annenhof tätig sind. Das positive Bild von Annenhof wird abgerundet, wenn man noch weiß, daß für die ganze Arbeit zehn Deputanten, zwanzig Saison-Tagelöhner und zehn ständige Tagelöhner zur Verfügung stehen!

Wir haben am nächsten Tag auf dem Weg von Dorpat nach Reval das Saatgut- und Versuchsinstitut Reval (Rajsholm) besucht. Bis zum Jahre 1940 wurde diese 1920 gegründete Anstalt von dem Verein für Pflanzenzüchtung unterhalten und vom Staat, genossenschaftlichen und privaten Unternehmen unterstützt. Seit 1940 wird das Institut vom Staat unterhalten. Seine Aufgabe ist Pflanzenzüchtung und Versuchsbearbeitung mit allen in Ostland angebotenen Pflanzenarten und Elitepflanzen. Die Arbeit des Instituts, für deren Bewältigung eine Reihe von Dozenten, Agraromen, Oberassistenten, Versuchstechnikern usw. und 192 Arbeiter zur Verfügung stehen — die

Bodenfläche beträgt 686 Hektar, davon 350 Hektar Ackerland —, ist sicher für die Fortführung sehr wertvoll. Die Herren Professoren von Reval werden es uns sicher aber nicht übel nehmen, wenn wir der Ansicht sind, daß für die Praxis die Arbeit an Annenhof, wenn dort auch nur wenige Kartoffelstößen gezüchtet werden, während es in Reval nicht weniger als 250 sind, sehr auf neben der staatlichen Saatgut- und Versuchsinstituten bestehen kann. Als wir nach der Besichtigung von Reval durch das heimatische amurische Hügelland hinauf nach Reval fahren, nach der schönsten Stadt des Ostlandes, deren deutscher Charakter auf Schritt und Tritt durch herrliche Bauwerke unterstrichen wird, beschäftigen wir uns mit der in Annenhof und in Reval geäußerten Ansicht, daß Ostland der Kartoffelieferant für Ost- und Mitteleuropa werden müsse. Wenn dieses Ziel erreicht wird, dann trägt die Frau, die an Annenhof das Szepter führt, sicher sehr viel dazu bei.



Blick auf das schöne Reval (Presse-Hoffmann)

Stuka-Starl aus dem Splintergraben

Ein Luftkampf der Schlacht bei Bjelgorod — Sowjet-Vorstoß durch rücksichtslosen Einsatz aufgehalten

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Jung

PK. Seit Tagen liegt unser Stuka-Platz nur noch wenige Kilometer hinter der Hauptkampflinie. Immer näher ist das feindliche Artilleriefeuer herangekommen, doch der Flugplatz muß so lange wie möglich gehalten werden. Jeder Kilometer, den wir näher an der Front sind, jede Minute Aufstiegszeit, die wir sparen, bedeutet Hunderte von Bomben mehr, die wir auf feindliche Panzer werfen können. Erst als ein sowjetischer Panzer vorstoß bis in die Nähe des Platzes vorgedrungen ist, kommt der Verlegungsbefehl nach einem einige Kilometer südlich gelegenen, vorbereiteten und befestigten Platz. Ohne Ueberstürzung, aber mit einer Geschwindigkeit und Umsicht, die nach zweifelhafte Kampfeinsatz im Osten selbstverständlich ist, wird die Verlegung durchgeführt. Kaum eine halbe Stunde, nachdem der Befehl die Staffel erreicht hat, ist der Platz verlassen, das technische Gerät in wenigen Minuten verpackt. Falls den Sowjets der Vorstoß auf den Platz gelangen sollte, werden sie zu ihrer Ueberzeugung nur noch einige leere Bombenentfalten und Erdlöcher finden, in denen wir in den letzten Tagen haften. Mit der Landung auf dem neuen Platz ist allerdings das Tagesprogramm noch nicht zu Ende. Noch in der Nacht erhalten die Staffeln ihre Biegeplätze zugewiesen, werden Bomben herangefahren und bei Tagessampfenbeleuchtung unter die Maschinen gehängt. Tankwagen rollen heran. Keine Minute des kommenden Tages darf für den Einsatz verloren gehen. Nur eine Stunde Nachruhe, auch diese unterbrochen durch die Regelmäßigkeit der schweren Plak und Bomben, ist bis zum Anbruch der Dämmerung geblieben. Schon beim ersten Morgenlicht starten die Staffeln wieder. Der Feind, der glauben mag, das Hornissennest der Staffeln besetzt zu haben, wird eine Ueberzeugung erleben. Der Kommandeur des Geschwaders führt den Verband. Das Ziel sind sowjetische Panzer. Sowjetische Jäger verfolgen den Verband zu sprengen, können aber den Angriff nicht mehr verhindern. Einige T-34 und einige motorisierte Schützen werden von den Staffeln vernichtet. Leicht machen und die Sowjets den Angriff nicht. Bis in die vorberstehende Panzerlinie haben sie Platzgeschäfte mitgeführt, und die feindlichen Jäger durch geschicktes Kurven und ständiges Abwechslern der Vorwaffen in gebührendem Abstand gehalten werden.

Die kurze „Mittagspause“, in der die Maschinen wieder befüllt und beladen werden, will uns ein Verband von vierzehn sowjetischen Kampfmaschinen besonders würzen. Ein Paß und einige hundert Schuß Munition, die er durch einen abseitigen Treffer in einer ausgebrannten leeren Halle vernichtet, muß er mit dem Verlust einer Maschine bezahlen. Von den Kanonen eines deutschen Jägers getroffen, flüchtete er brennend ab. Ihr folgen, langsam am Fallschirm herunterpendelnd, Flugzeugführer und Beobachter.

Das Wetter hat sich verschlechtert. Regenschauer prasseln beim nächsten Einsatz gegen das Kabinedach. Trotzdem wird geflogen, muß geflogen werden. Durch rücksichtslosen Einsatz muß die Luftwaffe den sowjetischen Vorstoß aufhalten oder verzögern, bis die Reserven des Heeres und der Waffen-SS herangekommen sind. Kommandeure, Kommandeure und Staffelführer können sich an diesem Tag nicht. Sie haben alle ihre 500 bis 800 Einsätze hinter sich und sind doch in diesen harten Kampftagen das gleiche selbstverständliche Vorbild. Unter den jungen Besatzungen sind einige, die erst einen Monat an der Front sind. Diese jungen Flugzeugführer sind in wenigen Wochen zu Männern geworden. Der Ernst des Krieges hat aber ihre Einsatzfreude nicht mindern können.

Die Probe bestanden

Kommende finden die Männer am Abend auf das Stuka-Platz. Auch wer zu seinem vierhundertsten oder fünfhundertsten Einsatz geht, verabschiedet den Beruf auf einem anderen Tag, wo es vielleicht etwas ruhiger sein könnte. Der Staffelführer der 1. Staffel hat noch einen besonderen Weg gemacht: ins Kasarett, wo die Besatzung des vernichteten Flugzeuges eingeliefert wurde. Von Jägern und Plak getroffen, haben sich Flugzeugführer und Beobachter schwer verwundet, mit zerstückelter, zeitweise brennender Maschine bis auf heutzutage durchgeschlagen. Sie haben die Probe auf Heldenmut, Tapferkeit und Hingebigkeit bestanden, vor die sie nach drei Wochen Fronteinsatz gestellt wurden, bestanden.

Ein Einsatztag des Stuka-Geschwaders 2 geht zu Ende. Während die Männer vom fliegenden und technischen Personal die wenigen Stunden bis zum Abend in diesem Landerschlaf liegen, arbeiten Fernschreiber und Telefonisten, werden die Erfolgsmeldungen an die Einsatzführung durchgegeben, wird der Befehl für den kommenden Tag entgegengenommen: „Sturzkampfgeschwader 2 greift eingebrochene Feindpanzer nordöstlich Dorf R. im Plankquadrat 29, ab ... Uhr im rollenden Einsatz an.“ Es ist mit harter feindlicher Jagdabwehr zu rechnen!

Die feindlichen Jäger. Eine Maschine der ersten Staffel zieht mit Rauchschleife nach unten ab, kehrt vom Feindflug nicht zurück.

„Unruhige „Mittagspause““

Die kurze „Mittagspause“, in der die Maschinen wieder befüllt und beladen werden, will uns ein Verband von vierzehn sowjetischen Kampfmaschinen besonders würzen. Ein Paß und einige hundert Schuß Munition, die er durch einen abseitigen Treffer in einer ausgebrannten leeren Halle vernichtet, muß er mit dem Verlust einer Maschine bezahlen. Von den Kanonen eines deutschen Jägers getroffen, flüchtete er brennend ab. Ihr folgen, langsam am Fallschirm herunterpendelnd, Flugzeugführer und Beobachter.

Das Wetter hat sich verschlechtert. Regenschauer prasseln beim nächsten Einsatz gegen das Kabinedach. Trotzdem wird geflogen, muß geflogen werden. Durch rücksichtslosen Einsatz muß die Luftwaffe den sowjetischen Vorstoß aufhalten oder verzögern, bis die Reserven des Heeres und der Waffen-SS herangekommen sind. Kommandeure, Kommandeure und Staffelführer können sich an diesem Tag nicht. Sie haben alle ihre 500 bis 800 Einsätze hinter sich und sind doch in diesen harten Kampftagen das gleiche selbstverständliche Vorbild. Unter den jungen Besatzungen sind einige, die erst einen Monat an der Front sind. Diese jungen Flugzeugführer sind in wenigen Wochen zu Männern geworden. Der Ernst des Krieges hat aber ihre Einsatzfreude nicht mindern können.

Die Probe bestanden

Kommende finden die Männer am Abend auf das Stuka-Platz. Auch wer zu seinem vierhundertsten oder fünfhundertsten Einsatz geht, verabschiedet den Beruf auf einem anderen Tag, wo es vielleicht etwas ruhiger sein könnte. Der Staffelführer der 1. Staffel hat noch einen besonderen Weg gemacht: ins Kasarett, wo die Besatzung des vernichteten Flugzeuges eingeliefert wurde. Von Jägern und Plak getroffen, haben sich Flugzeugführer und Beobachter schwer verwundet, mit zerstückelter, zeitweise brennender Maschine bis auf heutzutage durchgeschlagen. Sie haben die Probe auf Heldenmut, Tapferkeit und Hingebigkeit bestanden, vor die sie nach drei Wochen Fronteinsatz gestellt wurden, bestanden.

Ein Einsatztag des Stuka-Geschwaders 2 geht zu Ende. Während die Männer vom fliegenden und technischen Personal die wenigen Stunden bis zum Abend in diesem Landerschlaf liegen, arbeiten Fernschreiber und Telefonisten, werden die Erfolgsmeldungen an die Einsatzführung durchgegeben, wird der Befehl für den kommenden Tag entgegengenommen: „Sturzkampfgeschwader 2 greift eingebrochene Feindpanzer nordöstlich Dorf R. im Plankquadrat 29, ab ... Uhr im rollenden Einsatz an.“ Es ist mit harter feindlicher Jagdabwehr zu rechnen!

Ein Bomben-Glück

Von Unteroffizier Oskar Rausch

In den ersten Tagen der feindlichen Offensive bei Orel brachte ich den Abendstunden ein Kraftfahrzeug vier Vermundete zum Feldlazarett, von denen der eine so lächerlich gebügelt und getrieckelt auslief, daß er einer lebenden Krüppelpuppe glich. Er war sehr jung, hübsch, mit großen, erschrockenen Augen.

„Inmitten der verschmutzten, blutigen und zerstückelten Uniformen der hier verammelten Vermundeten, nahm ich diese Puppe recht komisch aus.“

„Hallo!“ sagte ich zu ihm, „du hast aber deine Mutter sein gemacht!“

„Er hat mich und den grinsenden Hausen verführt an.“

„Wo kommst du denn her in diesem heißen Klima, he?“ fragte ich ihn.

„Aus dem Volkow-Abchnitt“, sagt er.

„Er kam aus einem Abchnitt, der den härtesten Anprall der feindlichen Flieger und Panzer erlebt hatte.“

„Oha“, sagte ich, „aber warum siehst du denn so komisch aus, bist du verwundet?“

„Ja“, sagt er, „ganz leicht nur, am Fuß. Als die Flieger angriffen, gingen wir in die Bunker. Es donnerte ununterbrochen in die Stellung und unter Bunker bebte. Ich sah auf der Frontlinie allein; die anderen unterhielten sich. Da tauchte es über mir und mein Fuß wurde plötzlich zur Seite geschleudert. Er brannte wie Feuer und ich blühte mich, den Stiefel anzusehen. Da hörte ich es unter den Fritschen, hinter mir, auf dem Boden wippen und rollen. Es war ein schwarzes Ding, eine große halbrunde Kanne oder so. Ich sah an die Decke. Da war ein merkwürdiges Loch. Ich hatte es nie zuvor gesehen. Ich sprang auf und schrie: „Bombe, eine Bombe!“ und lief hinaus. Die anderen fürsteten mir nach und knurrten mich an. Die Decke sei so stark, da könne keine Bombe durchschlagen. In diesem Augenblick ging unter Bunker in die Luft. Wir lagen noch eine Weile im Dreck, es war feiner verwundet oder tot.“

„Ich kam in einen schönen großen Bunker, er war fest und sicher. Mein Fuß war hart angeschwollen und ich fieberte. Sie zogen mich aus, legten einen Verband an und hüllten mich in Decken. Ich fühlte mich schon ganz wohl, als die Flieger wieder kamen und Bomben warfen. Es vergingen so einige Minuten, als einer plötzlich schrie: „Alles raus, Bombe!“ Ich stief im Dreck hinaus und sprang in einen Granattrichter. Hinter mir geriet es den Bunker.“

„So kam ich im Dreck zum Hauptverbandplatz. Dort gab man mir diese neue Uniform. Ja, und dann sagte mir der Oberarzt, ich hätte ja ein Bomben-Glück gehabt und ich sollte für ein paar Tage ins Feldlazarett, damit ich den feindlichen Fliegern aus den Augen käme, die es offenbar auf mich abgesehen hätten.“

Wir lachten. Da erblickte ich auch sein Gesicht und lächelnd humpelte er in den Sanitätsraum.

Fünf Kinder vom Blitz erschlagen

Einem Bauer in Blindendorf (Sachsen) wurden auf der Alm während eines Gewitters fünf Kinder auf einmal vom Blitz erschlagen.

Es ist eines der schwierigsten Probleme der ostlichen Landwirtschaft, daß das Wintergetreide wegen des früh einsetzenden Frostes bereits in den ersten Septembertagen im Boden sein muß, zu einer Zeit also, in der Frostfröhen, die als Vorfröhen gebaut werden können, noch nicht ausgebreitet sind. So kommt es, daß das Wintergetreide die Boden zwei Jahre lang beansprucht, weil dem Wintergetreide oder dem Winterweizen die Brache vorausgeht. Hier für die Zuchtstätte Annenhof neben der Kartoffelzucht als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Sie bemüht sich, dem einflussreichen Bauern die frühe und mittelfrühe Kartoffel als Vorkultur für Winterweizen zu pflanzen, wodurch erreicht werden soll, daß der neben den reichlich vorhandenen Weizen überaus stark betriebene Ackerbaugarten des Hofes durch den Winterweizen und die Kartoffelzucht einen höheren Ertrag erzielt. In diesem Jahr angebaut sind, lassen erwarten, daß das geforderte Ziel auch wirklich erreicht wird und daß auf dieser Fläche noch etwas rechtzeitig das Wintergetreide ausgesät werden kann wie auf den neun Hektar, auf denen jetzt Frühkartoffeln stehen. Ueber die Kartoffelzucht selber, über die viele Arbeit, die damit verbunden ist und von der sich der Bauer einen Gewinn in verhältnismäßig und lebenswichtigen Dingen anseht. Neben den Kartoffel- und Getreidezucht der Pommerischen Saatgutgesellschaft, die nunmehr in anderer Weise die Zuchtstätte Annenhof für das Ostland vergrößert, während zehn einflussreiche Betriebe und zwei bei Pleskau als Vermehrungs-

General und Grenadier

Ein Bild der beispiellos harten Schlacht im Osten. Der Oberbefehlshaber einer Armee, Generaloberst Model, vorn bei seinen Männern. Ein verwundeter Grenadier, der Hals behelfsmäßig verbunden, berichtet vom Gefechtsverlauf. PK-Kriegsberichterstatter Wacke (Sch)

General und Grenadier

Ein Bild der beispiellos harten Schlacht im Osten. Der Oberbefehlshaber einer Armee, Generaloberst Model, vorn bei seinen Männern. Ein verwundeter Grenadier, der Hals behelfsmäßig verbunden, berichtet vom Gefechtsverlauf. PK-Kriegsberichterstatter Wacke (Sch)

General und Grenadier

Ein Bild der beispiellos harten Schlacht im Osten. Der Oberbefehlshaber einer Armee, Generaloberst Model, vorn bei seinen Männern. Ein verwundeter Grenadier, der Hals behelfsmäßig verbunden, berichtet vom Gefechtsverlauf. PK-Kriegsberichterstatter Wacke (Sch)

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weick

Man war von dem Vorschlag allgemein begeistert.

Auch Elisabeth Tusta, die sich freute, wieder einmal das Meer zu sehen, sagte zu.

Selbstverständlich sind Sie, Frau von Konrad, und Herr Marteau, ebenfalls von Herrn Zurrati eingeladen, fuhr Zurrati fort. „Frau von Konrad ist mir schon bei uns draußen; sie wird mir bestätigen, daß es ein sehr angenehmer Aufenthalt dort ist.“

„Ein Paradies ist es“, sie drehte sich dem Zimmerherrn zu, „sagte ich nicht, daß du morgen eine Beschreibung mit einigen Bildern hast, Georges? Du meinst ich kann eben allein mitgehen; es ist dir doch recht?“

„Gewiß, meine Liebe“, antwortete der Franzose bereitwillig; die wenigen Tage, die wir hier sind, sollst du nach Möglichkeit ausnützen.“

„Wollen Sie wirklich Rom so bald schon wieder verlassen, Herr Marteau?“ fragte Zurrati.

„Die Pflicht ruft.“

„Herr Marteau dreht in Neugypten die Augenbrauen für einen neuen Film“, fügte Frau von Konrad, zu den anderen gewandt, erklärend hinzu, „Ende dieser Woche fahren wir zu diesem Zweck nach Kairo.“

„Um diese Reise sind Sie zu beneiden; ich für meinen Teil würde ebenfalls lieber nach Kairo fahren statt in das altbekannte Berlin zurück!“ meinte Staatskapellmeister Kennart dazu.

„Es war nicht das erste Mal an diesem Abend, daß ein forschender Blick aus Leo von Konrads

Augen das markante Gesicht des Dirigenten freilegte.

„Sie können, wenn Sie Lust haben, ja mitfahren“, gab sie leichtsinzig zur Antwort, aber ein fremder Unterton, etwas wie Fragen oder Werben, war in ihrer Stimme gewesen.“

Graf Zurrati hatte nicht zuviel versprochen: schmerz hätten sie den Tag nicht verbringen können als in seinem Haus in Marina di Ostia.

Wie ein unmerkliches Bild mutete es sie an, als sie die leuchtend weiße Villa erblickte, die inmitten eines großen Gartens gelegen war und als sie nachher droben auf der Terrasse standen, vor ihren Augen in unendlicher Größe das tiefschwarze Meer, fand ihre jubelnde Freude kein Ende.

„Nun haben die Augen genug genossen“, meinte Zurrati lächelnd, und mit einer einladenden Geste zu den Zimmerherrn hin: „jetzt soll auch der Gaumen zu seinem Recht kommen! Nachher kann jeder von Ihnen treiben, was ihm beliebt! Für Spaziergänge ist mehr als genug Gelegenheit vorhanden; wer baden oder legen oder mit meinem Motorboot, das unten am Strand liegt, fahren will, soll es nach Herzenslust tun! Die Hauptsache ist, daß Sie einen vergnügten Tag erleben und sich für die kommenden Aufgaben härten; betrachten Sie sich hier ganz wie zu Hause!“

Der Tag wurde so zu einem unvergeßlichen Erlebnis für alle Beteiligten. Auch Elisabeth Tusta empfindend dankbar die vornehme Gastfreundschaft, die der Italiener ihnen erwies. Sie schloß sich den anderen zum Gang an den Strand an, aber bald kehrte sie zurück; allein, ihren Gedanken hingegeben, lag sie auf einer Bank im Garten, und ihre Blicke schauten selbstvergessen das farbenfrohe Bild, das sich vor ihr ausbreitete.

Wenn Arthur bei mir sein könnte... flachte es sehnsüchtig in ihr, und es erfüllte ihr

wie ein schwerer, beklemmender Traum, daß der Geliebte in einer engen Zelle gefangen sein sollte und kaum noch den Himmel sehen dürfte, während über ihr jetzt der Himmel jenseits hell wie eine glückliche Verheißung sich wölbte.

Sie wollte dann wieder ins Haus gehen, da sah sie drinnen vom Meer her die große Schar ihrer Kollegen den Weg heraufkommen. In einiger Entfernung von ihnen folgten noch zwei Personen, ein hochgewachsener Mann, und neben ihm fast zierlich anmutend eine Frau.

Das war doch Rolf Kennart, und die Dame konnte niemand anders sein als Frau von Konrad! Kennart schien heute der schönen Frau überhaupt nicht mehr von der Seite weichen zu wollen; wo sie ging und stand, war auch er zu finden.

„Ich freue mich, wenn es Ihnen hier gefallen hat“, sagte Graf Zurrati, und nach einem Blick auf die Uhr: „in einer halben Stunde fahren wir; falls Sie sich also zum Abschied das Meer bei Wandersicht betrachten wollen, bitte, bemühen Sie sich auf die Terrasse; aber vergessen Sie nicht, den Mantel umzuliegen, der Abend ist kühl geworden.“

Es war ein märchenhaftes Bild, das sich ihnen draußen darbot. Vom Rost des Mondes überglänzt lag vor ihnen das Meer in seiner Größe und Erhabenheit. Das Rosten war verstrahlt; weichevolle Ergriffenheit hatte die Schauernden erfaßt.

Frau von Konrad, die mit Rolf Kennart etwas abseits von den anderen stand, sagte leise:

„Wollen wir noch ein paar Schritte durch den Garten gehen?“

Eine warnende Stimme erhob sich in Kennart, verknüpfte aber sofort wieder.

„Gern!“ antwortete er und folgte der Frau die Treppe zum Garten hinauf.

Sie gingen einen schmalen Weg hin, der sie mehr und mehr vom Hause entfernte. Schwermütig, das etwas Spannungsgeladenes an sich hatte, herrschte anfangs zwischen ihnen. Dann sagte Frau von Konrad und ließ ein leises, nervöses Lachen hören:

„Haben Sie ganz die Sprache verloren, Herr Kennart? Oder fürchten Sie, daß die anderen auf unser heimliches Verschwinden aufmerksam geworden sein könnten?“

Kennart wandte sich ihr zu. Im Mondlicht, das zwischen den Bäumen durchschimmerte, erschien ihm ihr schönes Gesicht mit den dunklen Augen und dem silberblonden Haar wie ein verführerisches Bild.

„Wie können Sie so etwas von mir denken, gnädige Frau!“, meinte er sich neben ihre Worte. „Ich war nur schwermütig geworden, weil ich daran dachte, daß dieser schöne Tag nun auch zu Ende geht!“

„Morgen ist auch noch ein Tag...“

„Für mich wird es ein Tag ohne Sie sein!“

„Wäre das so schlimm?“, fragte sie zurück, einen lodenden Ton in der Stimme.

„Ja“, antwortete Kennart und begriff nicht, was mit ihm vorgegangen war, daß er nur noch Gedanken an die Frau an seiner Seite hatte; ich kann mir nicht vorstellen, daß mit dem heutigen Abend unser Zusammensein schon wieder zu Ende sein soll!“

„Warum muß es unbedingt zu Ende sein? Wir werden uns sicher, solange ich in Rom bin, nochmals irgendwo begegnen.“

„Auf diesen Zufall sollte ich mich verlassen? Das können Sie nicht von mir verlangen, Frau von Konrad!“ widersprach er erregt.

„So hübsch, lieber Freund?“

„Dann mit festem verschleierter Stimme: „Wer sagt Ihnen, daß ich mich auf den Zufall verlassen möchte, der, je nachdem wie es ihm gerade behagt, uns wieder zusammenführt oder nicht? Wäre es da nicht besser, dem Zufall etwas nachzuhelfen?“

Ueberhängend preßte Kennart den Arm der schönen Frau, der in dem seinen lag.

„Ich darf Sie morgen wirklich wiedersehen?“

„Wir können einen Spaziergang machen, wenn Sie Lust dazu haben. Aber nun müssen wir umkehren“, fügte sie rasch hinzu, „die anderen fahren sonst ohne uns weg!“

Kennart blieb stehen. Sie befanden sich an einer Stelle, die ganz im Schatten alter Pinien lag. Dunkel herrschte um sie; aber drüben stand, mondüberglänzt, wie ein zauberhaftes Bild das helle Haus inmitten des Gartens, der auch jetzt, in der Nacht, noch in taublen Farben zu leuchten schien.

Als sei er mit So allein auf einer fernen Insel, war Kennart zumute.

Er mußte nicht, was mit ihm geschehen war; alles in ihm drängte der Frau an seiner Seite entgegen, er fühlte ihre Nähe wie eine Glut, die ihn verzehrte und ihm jede klare Ueberlegung raubte...

„Sie hatten gestern nicht zuviel behauptet, Leo“, seine Stimme klang heiser von der Erregung, die ihn durchstießte, „hier ist wirklich ein Paradies... nur schade, daß wir es jetzt wieder verlassen müssen.“

„Freuen Sie sich nicht auf morgen?“ fragte sie darauf leise, gärtlich.

„Doch... aber wie soll werden die Tage, die Sie in Rom sind, vorbei sein; dann vertere ich Sie wieder.“ (Fortsetzung folgt)

